

Von der Kulturtransferforschung zur Untersuchung globaler Dynamiken

Deutsch-französische Forschungs Kooperationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften am Beginn der 2020er-Jahre

Matthias Middell (Frankreichzentrum Leipzig)

Vielleicht täuscht der subjektive Eindruck, aber die Frankreichforschung hat in Deutschland schon mehr öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Entweder, weil über den Rhein global wirksame Innovationen importiert werden konnten (von der *Annales*-Historiographie¹ bis zu einer Philosophie der Postmoderne²) oder weil man sich vom Blick an die Seine und Rhône gute Argumente für dringend notwendige Erneuerungen im eigenen akademischen System versprach. So trafen sich vor mehr als 30 Jahren die Anhänger*innen einer eher sozial-/kulturwissenschaftlich oder gleich interdisziplinär orientierten Frankreichforschung zur Innovation der etwas in die Jahre gekommenen romanistischen Landeskunde und ihres germanistischen Pendanten aus dem Nachbarland.³ Ein solcher Anlass scheint

-
- 1 Vgl. Schöttler, Peter: *Die „Annales“-Historiker und die deutsche Geschichtswissenschaft*, Tübingen 2015.
 - 2 Vgl. Salmon, Peter: Since Derrida. A Golden Generation of French Philosophers Dismantled Truth and Other Traditional Ideas. What Next for their Successors?, in: *Aeon*, 06.05.2022, <https://aeon.co/essays/after-jacques-derrida-whats-next-for-french-philosophy> [14.08.2022].
 - 3 Ein erstes Kolloquium zwischen deutschen Romanisten und Romanistinnen und französischen Germanisten und Germanistinnen fand 1988 in Versailles auf Initiative von Jérôme Vaillant statt, das die Unterstützung von Reinhart Meyer-Kalkus, der damals das DAAD-Büro in Paris leitete, und von René Lasserre, der das Deutschlandzentrum CIRAC repräsentierte, fand. Wenig später pflügte die deutsche Vereinigung die dabei adressierte Institutionenlandschaft wenigstens in Teilen um und erlaubte mancherlei Reformphantasie, der auch einige der deutschen Frankreichzentren ihre Entstehung verdankten. Insbesondere die französische Botschaft in Deutschland schien darin eine Möglichkeit für neue Initiativen zu sehen. Innerhalb der Romanistik entwickelte sich ebenfalls eine Aufbruchstimmung: Lüsebrink, Hans-Jürgen/Röseberg, Dorothee (Hg.): *Landeskunde und Kulturwissenschaft in der Romanistik: Theorieansätze, Unterrichtsmodelle, Forschungsperspektiven*, Tübingen 1995. Das Thema wurde dann zwanzig Jahre später wieder aufgenommen etwa in: Lüsebrink, Hans-Jürgen/Vaillant, Jéro-

sich gerade nicht zu bieten. Mein Blick auf die Situation zu Beginn der 2020er-Jahre ist notwendigerweise geprägt von eigenen disziplinären Erfahrungen und Präferenzen. Er ist beeinflusst von den Möglichkeiten laufende Prozesse durch die Teilnahme an Tagungen und Seminaren zu beobachten (was bekanntlich durch die Corona-Pandemie eingeschränkt war und sich zunehmend in die virtuelle Welt der Zoom-Meetings verlagert hatte). Und er trifft auf Schwierigkeiten, den Überblick zu behalten, weil es in Deutschland kein dauerhaft etabliertes Observatorium für Forschungsprozesse im wichtigsten Nachbarland gibt, auf das man ohne aufwändige Einzelrecherchen zurückgreifen könnte.

Der erste Eindruck, im deutsch-französischen Verhältnis sei mehr *business as usual* zu beobachten als wirklich Aufregendes zu entdecken, hält allerdings näherer Prüfung kaum stand. Denn das fortdauernde Interesse der Forscher*innen an den Arbeiten aus dem jeweils anderen Land ist ungebrochen, wenn auch vielleicht in spezialistische Zeitschriften und Kolloquien verbannt. Daneben werden regelmäßig Veranstaltungen mit politischem Glanz organisiert, die einzelne Trends in den Fokus zu rücken versuchen, aber nicht zwingend auf eine strategische Schlussfolgerung aus der Leistungsschau gerichtet sind.

Dabei wird jedoch klar, dass die Zahl der gemeinsamen Forschungsinitiativen enorm zugenommen hat. Dies wird erleichtert durch eine Angleichung der Strukturen von Forschungsorganisation und Forschungsförderung,⁴ deren Fehlen noch vor zwei Jahrzehnten gemeinsame Graduiertenkollegs beinahe unmöglich gemacht hat. Inzwischen sind drittmittelfinanzierte Projekte in Frankreich so üblich geworden, wie sie das in Deutschland schon seit längerem sind und entsprechende Teams können grenzüberschreitend formiert und auch aus den Budgets beider Forschungsetats kofinanziert werden. Ob man dies mit Blick auf die oft beklagte zunehmende Prekarisierung der Arbeitsbedingungen gerade für Nachwuchswissenschaftler*innen beklagen sollte, sei hier für den Moment dahingestellt – für die Ermöglichung grenzüberschreitender Kooperationsstrukturen hat sich zumindest eine Asymmetrie reduziert, die früher zwischen den stabilen Arbeitsgruppen an den Universitäten und am CNRS einerseits und den fragilen deutschen Projektarrangements andererseits bestand.

Auf dieser Grundlage ist eine ganze Landschaft interessanter Vorhaben entstanden, die vielleicht nicht so viel Eklat verursacht wie einzelne Kooperationen

me (Hg.): *Civilisation allemande/Landes-Kulturwissenschaft Frankreichs. Bilan et perspectives dans l'enseignement et la recherche/Bilanz und Perspektiven in Lehre und Forschung*, Villeneuve d'Ascq 2013; Espagne, Michel/Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.): *La Romanistique allemande. Un creuset transculturel*, Paris 2014 (=Revue Germanique Internationale 19).

4 Vgl. Schlütter, Kathleen: *Exzellenz und Egalité. Die französische Hochschul- und Forschungspolitik zwischen globalem Anspruch und nationaler Umsetzung (2002 bis 2012)*, Leipzig, Universität Leipzig, Diss. phil. (Ms.), 2022.

in der Vergangenheit, die aber dem deutsch-französischen Dialog eine stärkere Struktur gegeben haben. Man denke an die Vorreiterrolle der Université franco-allemande, die neben den vom deutsch-französischen Hochschulkolleg geerbten integrierten Studiengängen (die sich inzwischen gegen die von der EU weit umfangreicher geförderte Konkurrenz der Erasmus-Mundus-Programme behaupten müssen) ihr Portfolio in Richtung Forschung ausgeweitet hat und mit den Promotionskollegs größere Themengebiete abdeckt und Standorte aus beiden Ländern mit einem klaren Profil zusammenbringt. Für das Jahr 2022 verzeichnet eine entsprechende Auflistung nicht weniger als 28 PhD-Programme, davon zwei in den Rechts-, eines in den Wirtschaftswissenschaften, drei in den Ingenieur- und neun in den Naturwissenschaften, dazu nicht weniger als 13 in den Humanwissenschaften. Dabei beziehen immerhin 14 der Programme gleichzeitig noch einen oder mehrere Partner*innen aus einem Drittland ein, namentlich aus Australien, Belgien, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Marokko, den Niederlanden, der Schweiz, Spanien, der Ukraine.⁵ Hinzu treten einzelne Ateliers für Forscher*innen auf frühen Karrierestufen und PhD-track-Programme, die zu einem gemeinsamen Training der Promovierenden hinführen.

So erfreulich dies alles ist, sollte man jedoch nicht übersehen, dass die Doktoranden- und Doktorandinnenkollegs der DFH eher eine Komplementärfinanzierung bieten als eine Vollförderung. Unterstützt werden Aufenthalte in Partnerland für bis zu anderthalb Jahren, was zweifellos der Immersion in das wissenschaftliche Feld in Frankreich bzw. Deutschland sehr zugute kommt, das Erlernen der Fachsprache unterstützt und erlaubt, Netzwerke zu bilden, die eine ganze wissenschaftliche Karriere halten können. Nur wird eben selten jemand seine Dissertation in 18 Monaten abschließen. Insofern setzt die Unterstützung der DFH voraus, dass von anderer Seite eine Förderung erfolgt. Die große Zahl bereits seit längerer Zeit bestehender Promotionskollegs kann als indirekter Beleg dafür genommen werden, dass dies gelingt. Allerdings bleibt die Annahme implizit und scheint sich der Einschätzung zu bedienen, die nach der ersten Phase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder formuliert wurde, wonach nunmehr die Universitäten in die Lage versetzt seien, Graduiertenschulen selbst zu unterhalten, weshalb es einer besonderen Förderung dieses Formates nicht mehr bedürfe. Dies ist zwar durchaus plausibel in Hinsicht auf die organisatorischen Kapazitäten der Hochschulen,⁶

5 Vgl. Deutsch-Französische Hochschule: *Deutsch-Französische Doktorandenkollegs 2022 (DFDK)*, <https://www.dfh-ufa.org/app/uploads/2022/05/Doktorandenkollegs-2022.pdf> [14.08.2022].

6 „Für die Graduiertenschulen wurden beispielsweise neue universitätsweite Strukturen zur Betreuung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geschaffen, die mitunter neue Organisationsformen, z. B. im Rahmen von virtuellen Fakultäten, erhielten.“ Siehe Internationale Expertenkommission Exzellenzinitiative: *Internationale Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative. Endbericht*, 21, <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/Imboden-Bericht-2016.pdf> [14.08.2022].

nicht aber mit Blick auf die Verteilung der Mittel für die Promovierendenförderung, die immer noch zu einem ganz überwiegenden Teil außerhalb der Universitäten angesiedelt ist und dort anderen Kriterien als der Auswahl der besten wissenschaftlichen Köpfe dient – insbesondere in den Promotionsförderwerken, die in der Verantwortung der Stiftungen von Parteien und gesellschaftlichen Organisationen sind. Entsprechend greift auch der Hinweis auf Graduiertenkollegs der DFG zu kurz, denn diese erfassen nur einen relativ kleinen Teil des deutschen Promotionsgeschehens.⁷

Seit 2007 hat das gemeinsame Programm der Agence Nationale de la Recherche und der Deutschen Forschungsgemeinschaft die früher ausschließlich beim DAAD angesiedelte binationale Forschungsförderung auf eine völlig neue Stufe gehoben, auch wenn keine zusätzlichen Budgets geschaffen, sondern in den jeweiligen Fachkollegien lediglich eine besondere Aufmerksamkeit für die Erträge bi- oder multinationaler Gemeinschaftsanträge geschaffen worden ist. Das Programm ist im Laufe der Zeit auf die Natur- und Ingenieurwissenschaften ausgeweitet worden. Seinen strategischen Wert belegt aber vor allem die Einrichtung analoger Programme mit britischen Partner*innen sowie jenen in Österreich und der Schweiz. Damit ist eine Alternative zur europäischen Forschungsförderung, bei der nicht selten die Größe der Konsortien und die Berücksichtigung von Teilnehmer*innen aus möglichst vielen EU-Ländern Erfolgsfaktoren geworden sind, etabliert worden, die sich großer Nachfrage erfreut. Mit dem *Lead-Agency*-Verfahren ist ein vergleichsweise unaufwändiges administratives Handling geschaffen worden, das auf die national verfügbaren Budgets zurückgreift (und darin auch seine Limitierung findet) und sich ansonsten der bereits existierenden Verfahren zur Qualitätsprüfung von Anträgen (und deren Anerkennung bei den Antragsteller*innen) bedient. Die GEPRIS-Datenbank liefert über 70 Treffer mit dem Verweis auf eine Ko-Förderung durch die ANR, und die Themen reichen von „Hybriden Diamant-Metallstrukturen aus Diamantoiden: Synthese und Anwendungen“ bis zur „Transnationalen Künftlerausbildung zwischen Frankreich und Deutschland, 1843–1870“.

7 „Strukturierte Promotionsprogramme haben sich heute international in den meisten Disziplinen etabliert; sie sind mittlerweile an den meisten deutschen Universitäten in der einen oder anderen Form eingeführt. Die Initiierung dieser Entwicklung im Rahmen der Exzellenzinitiative ist damit an einem Punkt, wo der Grenznutzen einer allfälligen Fortsetzung der Graduiertenschulen drastisch sinken würde, insbesondere dort, wo einer Graduiertenschule kein entsprechendes Exzellenzcluster zur Seite steht. Die IEKE empfiehlt daher, auf die Fortsetzung der Graduiertenschulen als eigenständige Förderlinie zu verzichten, umso mehr als mit den Graduiertenkollegs der DFG weiterhin Fördermöglichkeiten für thematisch fokussierte Promotionsprogramme zur Verfügung stehen.“ (Internationale Expertenkommission Exzellenzinitiative: *Internationale Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative. Endbericht*, 39)

Zwar gehören angestammte Felder der wechselseitigen deutsch-französischen Beobachtung zum Spektrum der DFG-ANR-Förderungen, aber sie spielen keine prominente Rolle und werden stattdessen abgelöst durch Vorhaben, für die eine Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler*innen beider Länder aufgrund ihrer Expertise einen Mehrwert liefert, auch wenn sie weder deutsche noch französische Geschichte oder aktuelle Prozesse in beiden Ländern zum Gegenstand haben.

Eine dritte Säule der deutsch-französischen Forschungsk Kooperation sind die Einrichtungen, die im jeweils anderen Land unterhalten werden, und auch hier ist es zu einer symmetrischen Stabilisierung gekommen. Während das Deutsche Historische Institut schon seit vielen Dekaden eine Art Rückgrat für viele Vorhaben bildet, die deutsche Forscher*innen nach Paris führen, ist mit dem Deutschen Forum für Kunstgeschichte inzwischen eine zweite wichtige Institution mit disziplinärem Fokus, aber interdisziplinärer Öffnung hinzugekommen und hat sich etabliert. Beide Einrichtungen erlauben mehr oder minder ausgedehnte Gastaufenthalte, vor allem aber die Möglichkeit zur Formulierung von kurz- und mittelfristigen Forschungsvorhaben, die durch Tagungen und Workshops unterstützt werden. Das Centre Marc Bloch in Berlin nimmt eine vergleichbare Funktion für die französische Seite ein und ist vielleicht aufgrund seiner besonderen Drittmittelaffinität sogar noch stärker in die deutsche Forschungslandschaft integriert als dies für die deutschen Einrichtungen in Paris zutrifft. Betrachtet man die Forschungsprogramme aller drei Einrichtungen zusammen, dann fällt die Erweiterung auf Themen des frankophonen Afrika und teilweise auch Asiens auf, mit denen der tradierte deutsch-französische Fokus überschritten wird, auch wenn dieser natürlich nach wie vor dominiert, gerade weil die drei Institutionen ja den Auftrag haben, Forscher*innen ins jeweils andere Land zu bringen und es dafür naheliegt, jene auszuwählen, die bereits über eine Expertise für das Nachbarland verfügen und entsprechende Feldforschungen planen.

So hat das DHI (Deutsches Historisches Institut) Paris seit 2016 in Kooperation mit senegalesischen Forschungseinrichtungen eine ebenso transnationale wie interdisziplinäre Forschungsgruppe zum Thema „Die Bürokratisierung afrikanischer Gesellschaften“ in Dakar aufgebaut, aus der eine größere Zahl von Qualifizierungsarbeiten afrikanischer Kollegen und Kolleginnen hervorgegangen sind und die seit 2021 sowohl in einer Abteilung des DHI in Paris als auch im Maria Sibylla Merian Institute for Advanced Studies in Africa (MIASA)⁸ in der ghanaischen Hauptstadt Accra fortgesetzt wird.⁹ Der Zugewinn an empirischer Kompetenz für historische und aktuelle Prozesse in Westafrika unterminiert erfolgreich die Fortsetzung

8 Vgl. University of Ghana: *Maria Sibylla Merian Institute for Advanced Studies in Africa*, <https://www.ug.edu.gh/mias-africa/> [14.08.2022].

9 Vgl. Deutsches Historisches Institut Paris: *Forschung. Afrika*, <https://www.dhi-paris.fr/de/forschung/afrika.html> [14.08.2022].

eurozentrischer Interpretationen. Ganz Ähnliches kann für das Deutsche Forum für Kunstgeschichte Paris gesagt werden, dessen Forschungsfeld „Interkulturalität und Mobilität“ programmatisch den Weg von der innereuropäischen Verflechtungsgeschichte zu deren globaler Dimension geht und dafür die unterschiedlichen Perspektiven, die sich in Frankreich und Deutschland etabliert haben, erfolgreich miteinander verbindet bzw. kritisch konfrontiert.¹⁰ Das Centre Marc Bloch in Berlin wiederum widmet seine Forschungen ebenfalls der Mobilität, allerdings eher in historisch-sozialwissenschaftlicher Perspektive und ergänzt dies um einen Schwerpunkt zu den „Erfahrungen und Dynamiken der Globalisierung“.¹¹

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich an den deutschen Frankreichszentren ablesen, die sich vermehrt auch als Zentren zur Erforschung der Frankophonie begreifen. Damit öffnet sich das Profil zu Fragen der neuen Romania, wie sie in der Romanistik immer stärker Resonanz finden, aber eben auch für historische Fragestellungen jenseits eines engen europageschichtlichen Schwerpunktes sowie für sozial- und kulturwissenschaftliche Überlegungen zu globalen Konstellationen und postkolonialen Ansätzen.

Schließen wir diesen knappen und zweifellos unvollständigen Überblick mit weit mehr als einer salvatorischen Klausel ab. Frühere Komplettaufnahmen zur deutschen Frankreichforschung¹² und französischen Deutschlandforschung¹³ haben gezeigt, dass es vor allem die vielen einzelnen Forscher*innen in den universitären Seminaren und Instituten sind, die die große Mehrheit der Forschungsergebnisse erzielen und dabei nur begrenzt auf finanzielle Förderungen und strategisch ausgerichtete Verbundbildung reagieren, sondern ihre Themenwahl vor allem an den Aussichten auf eine Karriere im jeweiligen akademischen System ausrichten. Angesichts der eher geringer werdenden Zahl von Professuren an deutschen Universitäten mit einem expliziten Frankreichschwerpunkt außerhalb der Romanistik und angesichts der Notwendigkeit innerhalb der Romanistik aufgrund der Anforderungen in der Lehramtsausbildung eine möglichst breite Expertise in der Frankoromanistik aufrechtzuerhalten, dürfte sich der Trend in den letzten Jahren jedenfalls nicht abgeschwächt haben, Studien zu Frankreich

10 Vgl. Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris: *Transkulturalität und Mobilität*, <https://dfk-paris.org/de/page/transkulturalitaet-und-mobilitaet-2639.html> [14.08.2022].

11 Vgl. Centre Marc Bloch: *Forschung, Forschungsschwerpunkte*, <https://cmb.hu-berlin.de/forschung/forschungsschwerpunkte> [14.08.2022].

12 Vgl. Foldenauer, Katrin/Middell, Matthias/Zettler, Antje (Hg.): *Repertorium der deutschen Frankreich- und Frankophonieforschung*, Leipzig 2003.

13 Das seinerzeit parallel erarbeitete Repertoire auf französischer Seite ist durch die institutionelle Stabilität des Centre Interdisciplinaire d'Etudes et de Recherches sur l'Allemagne inzwischen zu einem Portal weiterentwickelt worden, das erlaubt, den jeweils aktuellen Stand abzulesen. Siehe Centre Interdisciplinaire d'Etudes et de Recherches sur l'Allemagne: *Repertoire du réseau CIERA*, <http://www.ciera.fr/fr/repertoire-ciera> [14.08.2022].

vor allem innerhalb einer ebenso sprach- und literatur- wie breiter kulturwissenschaftlich orientierten Romanistik zu betreiben. In Frankreich dagegen hat die Germanistik in den letzten Jahren mit einem erheblichen Nachfrageschwund zu kämpfen, weil die Zahl der Deutschlerner*innen an den Schulen zugunsten anderer Sprachen zurückgeht.

Während seit den 1980er-Jahren vor allem die Themenbereiche Verflechtung, kulturelle Transfers und *histoire croisée* im Vordergrund der intellektuellen deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktion in den Kulturwissenschaften standen und eine Vielzahl bemerkenswerter Resultate hervorgebracht haben,¹⁴ hat sich das in den letzten fünf bis acht Jahren leicht verschoben. Der zentrale Impuls der Kulturtransferforschung zielte auf die Unterminierung einer allzu abgeschlossen gedachten Nationalgeschichte samt Nationalkultur und Nationalliteratur. Vielfältige wechselseitige Beeinflussungen und Übernahmen aus der jeweils anderen Kultur führten zu der Neukonzeptualisierung sowohl der deutschen als auch der französischen Kultur als grundsätzlich transnational konstituiert. Nicht zufällig war Heinrich Heine eines der ersten Objekte dieser Studien,¹⁵ aber rasch weitete sich im Sinne einer kulturgeschichtlichen Kontextualisierung das Feld hin zur Erinnerungskultur der eng mit Hamburg verbundenen Bordelaiser Weinhändler*innen, um nur ein Beispiel unter vielen zu nennen.¹⁶ Dieses Interesse an der transnationalen Verflochtenheit Frankreichs und Deutschlands entsprach dem internationalen Trend zur ‚Entdeckung‘ der transnationalen Qualität verschiedenster Nationalgeschichten, nicht zuletzt der USA.¹⁷ Zugleich erfreute sich die Erforschung der engen Beziehungen zwischen beiden Ländern erheblicher politischer Nachfrage in einem Moment der intensivierten Einbindung in eine europäische Gemeinschaft, die nationale Alleingängen oder gar Konfrontationen künftig unmöglich machen sollte. Zwar war der Abschied von manchem Mythos nationalgeschichtlicher Sonderwege und Alleinstellungsmerkmale durchaus schmerzhaft, aber als Erweiterung einer Zivilisierungsgeschichte hin zu transnationaler Toleranz und Multikulturalität ließen sich die Ergebnisse der Kulturtransferforschung, solange sie auf Europa beschränkt blieben, durchaus konfliktarm in die Geschichtskulturen integrieren.

14 Vgl. Middell, Matthias: *Kulturtransfer, histoire croisée, cultural encounters*, Potsdam 2016 (Docupedia-Zeitgeschichte), <http://docupedia.de/zg/Kulturtransfer> [14.08.2022].

15 Aufbauend auf der gemeinsam von der Stiftung Weimarer Klassik und dem CNRS betriebenen Säkularausgabe der Schriften Heines (Berlin 1970–2011): Hauschild, Jan-Christoph/Werner, Michael: „*Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst*“. *Heinrich Heine. Eine Biographie*, Köln 1997.

16 Vgl. Espagne, Michel: *Bordeaux baltique. La présence culturelle Allemande à Bordeaux aux XVIII^e et XIX^e siècles*, Paris 1991.

17 Vgl. Patel, Kiran Klaus: *Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte*, Berlin 2004 (Öffentliche Vorlesungen/Humboldt-Universität zu Berlin, H. 128); Tyrrell, Ian R.: *Transnational Nation. United States History in global Perspective since 1789*, Basingstoke 2007.

Weit kritischer wurde vor allem in den 1990er-Jahren dagegen die Debatte um Globalisierung und Globalgeschichte gesehen – vor allem in Frankreich, während sie sich in Deutschland schon relativ früh über die *Area Studies* ein gewisses Bürgerrecht in der Academia eroberte. Dies ist deshalb besonders interessant, weil bereits früh die unmittelbare konzeptionelle Verwandtschaft des Kulturtransferansatzes und einer globalhistorischen Herangehensweise betont wurde.¹⁸ Allerdings zeigten sich gegen eine Vertiefung dieser Verbindung im Sinne einer konzentrierten Methodendiskussion gleich drei Gegenbewegungen:

1. die Skepsis gegenüber einem Globalisierungsparadigma, das mit Amerikanisierung verwechselt wurde;
2. die Vereinnahmung der transnationalen Geschichte durch Vertreter*innen einer Nationalgeschichte, die an ihrem Containerdenken im Prinzip festhielten und lediglich in althergebrachter diffusionistischer Weise Grenzüberschreitung als eine (konzeptionell unmaßgebliche, aber modisch schicke) Erweiterung akzeptierten;¹⁹
3. eine in der Globalgeschichte (und hier vor allem unter Wirtschaftshistoriker*innen) verbreitete Vorliebe für den Vergleich wesentlich national gedachter Einheiten, deren kulturelle Interferenzen wenig interessierten.²⁰

Doch diese Hemmnisse haben sich abgeschwächt – gewiß auch durch eine Intensivierung der Theorie- und Methodendebatten unter Globalhistoriker*innen sowie durch einen akademischen Generationswechsel, viel stärker aber noch durch das immer deutlicher hervortretende Interesse an einer postkolonial inspirierten Geschichte der Fortdauer imperialer Muster. Dieses Interesse trifft in Frankreich

18 Zusammengefasst in zahlreichen Beiträgen zu einem paneuropäischen Projekt der European Science Foundation: Middell, Matthias/Roura, Lluís (Hg.): *Transnational Challenges to National History Writing*, Basingstoke, New York 2013. Der Pariser Kongress des European Network in Universal and Global History an der ENS Paris und am Collège de France 2014 war stark dieser Verbindung gewidmet. Zum Programm siehe Universität Leipzig: *European Network in Universal and Global History, Paris 2014*, <https://research.uni-leipzig.de/~eniugh/paris-2014/> [14.08.2022]. Eine Veröffentlichung wichtiger Beiträge zu diesem Kongress: Middell, Matthias: (Hg.): *The Practice of Global History. European Perspectives*, London 2019.

19 Dieser Perspektive ist inzwischen ein ganzes Genre entsprungen, das sich unter dem Label einer Globalgeschichte der jeweiligen Nation um die Auflistung der zahlreichen Begegnungen mit anderen Ländern, Ökonomie und Kulturen bemüht. Das Vorbild für dieses Genre bildet zweifellos das in den Wahlkampf 2017 in Frankreich eingreifende Sammelwerk Boucheron, Patrick (Hg.): *Histoire mondiale de la France*, Paris 2018, das inzwischen Nachahmungen von Italien bis Flandern erfahren.

20 Als ein Beispiel unter vielen der materialreiche Band von O'Rourke, Kevin H./Williamson, Jeffrey G. (Hg.): *The Spread of Modern Industry to the Periphery since 1871*, Oxford 2017.

und Deutschland auf eine unterschiedlich weit zurückreichende Kolonisierungsgeschichte, deren Präsenz aber in beiden Gesellschaften sichtbar ist (in Monumenten,²¹ Straßennamen, Schulbüchern, den Terminologien des Alltags u. v. a. m.) und unter dem Einfluss einer transregionalen Verschränkung der Verständnisse von Rassismus und Diskriminierung immer stärker problematisiert wird.

Beobachten lässt sich nun ein paralleles Interesse an globalhistorischen Fragestellungen, die weit über eine Bestätigung der früheren Großmachtrolle Frankreichs hinausgehen. Quentin Deluermoz hat kürzlich in einer Anthologie die bemerkenswerten Fortschritte dokumentiert, die die französische Globalgeschichtsschreibung gemacht hat und deren Erträge von einer globalhistorischen Einordnung der Revolution von 1848 und der Pariser Kommune bis zur französischen Kolonialgeschichte in Südostasien und Afrika reichen und einen spannenden Mix an politik-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Ansätzen bieten.²² Globalgeschichten des Republikanismus und des Sozialismus²³ werden ergänzt durch kontrafaktische Überlegungen zu historischen nicht eingelösten Vorstellungen von einer globalen Zukunft.²⁴ Damit befreit sich die französische Historiographie nicht nur von der Phantasie, Globalisierung müsse notwendigerweise auf eine Amerikanisierung der Welt hinauslaufen, sondern von der Vorstellung einer teleologischen Zurichtung globalhistorischer Ansätze generell. Damit nimmt sie Abstand von einer Indienststellung der Globalgeschichte für eine neue Art der Rechtfertigung französischer Grandeur und daraus abgeleiteter Zivilisierungsmissionen.

Genau hier setzt eine neue Debatte an, die nach den Konsequenzen einer solchen Neuausrichtung fragt. Während die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy den Umgang mit dem kolonialen Erbe in europäischen Museen und Sammlungen untersucht,²⁵ richtet der Literaturwissenschaftler Markus Messling seine Aufmerksamkeit auf den Umgang mit Universalität nach der unverkennbaren Krise des Universalismus, der sich als westlicher Partikularismus blamiert sieht.²⁶ Der Saarbrücker Romanist widmet sich mit einem ERC-Grant dem sogenannten *minor universalism*, also den Versuchen, andere Erfahrungen als die der atlantischen Hauptmächte zur Geltung zu bringen. Dafür ist selbstverständlich die Zusammenarbeit mit Kollegen

21 Vgl. Schmieder, Ulrike/Zeuske, Michael (Hg.): *Falling Statues around the Atlantic*, Leipzig 2021.

22 Vgl. Deluermoz, Quentin (Hg.): *D'ici et d'ailleurs. Histoires globales de la France contemporaine (XVIII^e–XX^e siècle)*, Paris 2021.

23 Vgl. Ducange, Jean-Numa/Keuchevan, Razmig/Roza, Stéphanie (Hg.): *Histoire globale des socialismes, XIX^e–XXI^e siècle*, Paris 2021.

24 Vgl. Deluermoz, Quentin/Singaravélou, Pierre: *Pour une histoire des possibles. Analyses contre-factuelles et futurs non advenus*, Paris 2016.

25 Vgl. Savoy, Bénédicte: *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*, München 2021.

26 Vgl. Messling, Markus: *Universalität nach dem Universalismus. Über frankophone Literaturen der Gegenwart*, Berlin 2019.

und Kolleginnen aus anderen Erdteilen, von Nordafrika bis Hongkong, zwingende Voraussetzung, um den blinden Fleck in der eigenen Theorietradition nicht nur erkennen, sondern auch in seiner Schmerzhaftigkeit für andere erleben zu können.

Beide, Savoy und Messling, repräsentieren ein viel breiteres Feld der Problematisierung ehemals fester Gewissheiten, von denen nicht nur die jeweilige Nationalerzählung getragen wurde, sondern eben auch das Narrativ des deutsch-französischen Verhältnisses. Die Parameter dieses Verhältnisses verschieben sich also gerade unter dem Eindruck einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung, in der sich neonationalistische Aspirationen einer Rückkehr zu Abschottung und biopolitischer ‚Reinheit‘ einerseits und eine Neuaushandlung der *global condition* (d. h. der Unhintergebarkeit grenzüberschreitender Vernetzungen an sich bei gleichzeitigem Variantenreichtum ihrer Reichweiten und Ausgestaltungen) andererseits gegenüberstehen. Die Vorstellung, dass das, was einst abkürzend als Globalisierung beschrieben wurde, einfach verschwinden würde, erscheint ebenso absurd wie die Vorstellung, dass einfach alles weitergehe wie bisher, auf vermehrten Widerstand stößt. In einer polyzentrischen Welt erscheint ein Universalismus, der sich allein auf die intellektuellen Traditionen einer Weltregion stützt, immer weniger durchsetzbar, zumal die Erfahrungen dieser Weltregion nicht nur mit einer breiten Spur von Ausbeutung und Zerstörung in den kolonisierten Regionen der Welt verbunden sind, sondern auch (bei Strafe des Klimakollaps) auf einem unwiederholbaren Umgang mit Ressourcen beruhen.

Die deutsch-französische Kooperation bei der Beantwortung dieser komplexen Fragen erscheint vielversprechend, weil sie auf eine lange Tradition und eine gut verflochtene Forschungsförderstruktur zurückgreifen kann. Auch wenn Gewohnheiten ihr Gutes haben, sind sie hier nur ein ermöglichender Faktor und könnten in einem solchen Moment der produktiven epistemologischen Verunsicherung auch gegenteilig wirken, wenn aus Gewohnheit Gewohntes getan würde.

Vielversprechend ist vor allem die Tatsache, dass beide Länder durchaus unterschiedliche Wege des Umgangs mit den globalen Herausforderungen repräsentieren und dabei jeweils eine hohe Expertise für das Verständnis dieser alternativen Entwicklungen in beiden Ländern existiert. Dies ermöglicht eine (im internationalen Vergleich) ungewöhnlich differenzierte Untersuchung der Unterschiede, der wechselseitigen Bezugnahmen und der Einbindung in transnationale Initiativen und Institutionen (etwa der EU, des UN-Systems oder der transregionalen Klimaschutzbewegung).

Vielversprechend sind zweitens die komplementären Netzwerke, die sich aus den geopolitischen Schwerpunktsetzungen beider Länder historisch ergeben haben, nun aber nicht mehr für konkurrierende Zwecke in Stellung gebracht werden, sondern zur Kooperation geöffnet sind.

Um die Fortsetzung der deutsch-französischen Zusammenarbeit muss einem also beileibe nicht bange sein, vielmehr ergeben sich hochinteressante neue Frage-

stellungen, für die auf ein beeindruckendes Repertoire an Kooperationskonstellationen zurückgegriffen werden kann.

Literaturverzeichnis

- Boucheron, Patrick (Hg.): *Histoire mondiale de la France*, Paris 2018.
- Centre Interdisciplinaire d'Etudes et de Recherches sur l'Allemagne: *Répertoire du réseau CIERA*, <http://www.ciera.fr/fr/repertoire-ciera> [14.08.2022].
- Centre Marc Bloch: *Forschung, Forschungsschwerpunkte*, <https://cmb.hu-berlin.de/forschung/forschungsschwerpunkte> [14.08.2022].
- Deluermoz, Quentin (Hg.): *D'ici et d'ailleurs. Histoires globales de la France contemporaine (XVIII^e–XX^e siècle)*, Paris 2021.
- Deluermoz, Quentin/Singaravélou, Pierre: *Pour une histoire des possibles. Analyses contrefactuelles et futurs non advenus*, Paris 2016.
- Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris: *Transkulturalität und Mobilität*, <https://dfk-paris.org/de/page/transkulturalitaet-und-mobilitaet-2639.html> [14.08.2022].
- Deutsch-Französische Hochschule: *Deutsch-Französische Doktorandenkollegs 2022 (DFDK)*, <https://www.dfh-ufa.org/app/uploads/2022/05/Doktorandenkollegs-2022.pdf> [14.08.2022].
- Deutsches Historisches Institut Paris: *Forschung. Afrika*, <https://www.dhi-paris.fr/de/forschung/afrika.html> [14.08.2022].
- Ducange, Jean-Numa/Keuchevan, Razmig/Roza, Stéphanie (Hg.): *Histoire globale des socialismes, XIX^e–XXI^e siècle*, Paris 2021.
- Espagne, Michel: *Bordeaux baltique. La présence culturelle Allemande à Bordeaux aux XVIII^e et XIX^e siècles*, Paris 1991.
- Espagne, Michel/Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.): *La Romanistique allemande. Un creuset transculturel*, Paris 2014 (Revue Germanique Internationale 19).
- Foldenauer, Katrin/Middell, Matthias/Zettler, Antje (Hg.): *Repertorium der deutschen Frankreich- und Frankophonieforschung*, Leipzig 2003.
- Hauschild, Jan-Christoph/Werner, Michael: „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst“. *Heinrich Heine. Eine Biographie*, Köln 1997.
- Internationale Expertenkommission Exzellenzinitiative: *Internationale Expertenkommission zur Evaluation der Exzellenzinitiative. Endbericht*, <https://www.gwk-bonn.de/fileadmin/Redaktion/Dokumente/Papers/Imboden-Bericht-2016.pdf> [14.08.2022].
- Lüsebrink, Hans-Jürgen/Röseberg, Dorothee (Hg.): *Landeskunde und Kulturwissenschaft in der Romanistik: Theorieansätze, Unterrichtsmodelle, Forschungsperspektiven*, Tübingen 1995.

- Lüsebrink, Hans-Jürgen/Vaillant, Jérôme (Hg.): *Civilisation allemande/Landes-Kulturwissenschaft Frankreichs. Bilan et perspectives dans l'enseignement et la recherche/Bilanz und Perspektiven in Lehre und Forschung*, Villeneuve d'Ascq 2013.
- Messling, Markus: *Universalität nach dem Universalismus. Über frankophone Literaturen der Gegenwart*, Berlin 2019.
- Middell, Matthias: *Kulturtransfer, histoire croisée, cultural encounters*, Potsdam 2016 (Docupedia-Zeitgeschichte), <http://docupedia.de/zg/Kulturtransfer> [14.08.2022].
- Middell, Matthias/Roura, Lluís (Hg.): *Transnational Challenges to National History Writing*, Basingstoke, New York 2013.
- Middell, Matthias: (Hg.): *The Practice of Global History. European Perspectives*, London 2019.
- O'Rourke, Kevin H./Williamson, Jeffrey G. (Hg.): *The Spread of Modern Industry to the Periphery since 1871*, Oxford 2017.
- Patel, Kiran Klaus: *Nach der Nationalfixiertheit. Perspektiven einer transnationalen Geschichte*, Berlin 2004 (Öffentliche Vorlesungen/Humboldt-Universität zu Berlin, H. 128).
- Salmon, Peter: Since Derrida. A Golden Generation of French Philosophers Dismantled Truth and Other Traditional Ideas. What Next for Their Successors?, in: *Aeon*, 06.05.2022, <https://aeon.co/essays/after-jacques-derrida-whats-next-for-french-philosophy> [14.08.2022].
- Savoy, Bénédicte: *Afrikas Kampfum seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*, München 2021.
- Schlütter, Kathleen: *Exzellenz und Egalité. Die französische Hochschul- und Forschungspolitik zwischen globalem Anspruch und nationaler Umsetzung (2002 bis 2012)*, Leipzig, Universität Leipzig, Diss. phil. (Ms.), 2022.
- Schmieder, Ulrike/Zeuske, Michael (Hg.): *Falling Statues around the Atlantic*, Leipzig 2021.
- Schöttler, Peter: *Die "Annales"-Historiker und die deutsche Geschichtswissenschaft*, Tübingen 2015.
- Tyrell, Ian R.: *Transnational Nation. United States History in global Perspective since 1789*, Basingstoke 2007.
- Universität Leipzig: *European Network in Universal and Global History*, Paris 2014, <https://research.uni-leipzig.de/~eniugh/paris-2014/> [14.08.2022].
- University of Ghana: *Maria Sibylla Merian Institute for Advanced Studies in Africa*, <https://www.ug.edu.gh/mias-africa/> [14.08.2022].